Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 61 (1967)

Heft: 7-8

Artikel: Zum Krieg zwischen Israelis und Arabern : Bemerkungen zum Krieg zwischen Israelis und Arabern ; Für den Frieden im Mittleren Osten ; Präsident und Generalsekretär der Christlichen Friedenskonferenz zur Situation im Nahen Osten

Autor: Kloppenburg, Heinz / Hromádka, J.L. / Ondra, J.N.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-141291

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grunde friedliebendes Völkchen *leben* will. Und es lebt, weil es einer höheren Gewalt also gefällt. Wer hätte mehr Grund, sich darüber zu freuen als unser ebenfalls kleines und im Grunde friedliebendes Schweizervolk, das sein Lebensrecht eigentlich auch nicht anders begründen kann als «*Im Namen Gottes des Allmächtigen*». Aus eben diesem Grunde aber verpflichtet auch dieses Recht zu grosser *Dankbarkeit,* und wie könnte Dankbarkeit anders erwiesen werden als durch Taten der *Barmherzigkeit.* Ob Israels Sieg eine gerechte Sache ist, wird sich zeigen an seinem Verhalten zu den *Arabern.* Hatte es vorher mit einer zehnprozentigen arabischen Minderheit in seinem Staate zu rechnen, so auferlegt ihm jetzt das schwere politisch-menschliche Problem, einer vierzigprozentigen Minderheit ein solches Selbstverwaltungsrecht zu verleihen, dass sich die Araber in Israel wirklich *frei* fühlen können, freier als in ihren bisherigen Staaten. Das himmelschreiende Flüchtlingselend in Jordanien unter Husseins Feudalherrschaft ist eine Last, die nicht dem Volke Israel allein aufgebürdet werden darf und kann. Ganz Europa ist daran mitschuldig und nicht zuletzt die *Schweiz.* Man lese Häslers Dokument: «*Das Boot ist voll.*» Wir hatten ein bedenkliches Regiment geführt in Sachen Flüchtlingspolitik. Wir hatten Israel indirekt genötigt zur Gründung des Judenstaates auf dem Buckel der Araber. Das Schweizervolk hat bewiesen, dass es diese Schuld einsieht. Es steht in seiner überwiegenden Mehrheit *pro* Israel. Aber das genügt nicht. Wir müssen jetzt auch für die Araber der Stadt Bestes suchen, und wenn wir das tun, so wird die tödliche Verstockung Nassers nicht in einer Katastrophe enden, sondern sie wird mit gemeinsamem gutem Willen *überwunden.* Denn «*Recht muss doch Recht bleiben*», so übersetzt Luther das oben angeführte Psalmwort, das aber richtigerweise also lautet: «*Zum Gerechten wird das Regiment sich wenden, und dem fallen alle redlichen Herzen zu.*» Wer ist dieser Gerechte? Redliche Herzen werden sich darüber freuen, dass es in der Weltgeschichte geht nach dem alten Spruch: «*Helvetia regitur hominum confusione et Dei providentia*» (die Schweiz – und nicht nur die Schweiz! – wird regiert durch die Verlegenheit der Menschen und durch Gottes Vorsehung). Das komme an den Tag, auch zum Wohle der Araber und nicht zuletzt der Ärmsten unter den Armen – der Vietnamesen, die unter der verfuhrwerkten Politik der Amerikaner noch so viel Unmenschliches zu leiden haben!

Herbert Hug

Zum Krieg zwischen Israelis und Arabern

Bemerkungen zum Krieg zwischen Israelis und Arabern
Von Heinz Kloppenburg

Wir bringen nachstehend *Dr. Heinz Kloppenburgs* Darlegungen zur Situation im Nahen Osten wie auch einen Teil seiner Dokumentation, wie sie in «*Junge Kirche*» (7/67) erschienen ist. Sowohl Dr. Kloppenburgs historische Zusammenfassung wie sein Kommentar und auch die Erklärungen des Arbeitsausschusses der *Christ-*

lichen Friedenskonferenz beweisen eindrücklich, dass die Bedeutung des Nahostproblems und sein Zusammenhang mit den Vorgängen im Fernen Osten erfasst wird und dass Versuche zu einer Lösung eine Unzahl von Faktoren berücksichtigen müssen, damit dort ein gerechter und dauerhafter Friede zustande kommt.

Wir möchten auch einer kommenden Tagung der Religiös-sozialen Vereinigung über dieses Thema Dr. Kramers Weltrundschau und obenstehende Dokumentation mit einigen Ergänzungen zugrunde legen. Red.

Der Krieg im Nahen Osten hat die Menschen in den betroffenen Gebieten, aber auch in Europa und Amerika in Bewegung gebracht wie kaum ein Ereignis in der letzten Zeit. Die Erschütterung und Sorge, die er auslöste, war überall zu spüren. Aufrufe von Freunden Israels und von Freunden der Araber erschienen in Fülle, getragen von Menschen und Kreisen, die einen Namen haben und etwas bedeuten.

Ich erhielt hier im Urlaub einen bedrängenden Brief nach dem andern: Was sollen wir tun, was müssen wir tun, was sagt die Christliche Friedenskonferenz, was sagt der Versöhnungsbund? Aus Holland kam ein erschrockener Anruf: Warum ist das Wort der Ökumene so «unparteiisch»? Als dann das Wort der Brüder Hromádka und Ondra kam, zeigte es sich, dass es im Grunde mit dem Wort der Ökumene übereinstimmte. Hat die Ökumene Israel verraten? Hat Prag Israel verraten? Worum geht es jetzt eigentlich?

In der Bundesrepublik lief es seltsam. Die «Welt» entschuldigt sich in aller Form wegen des Antisemitismus der Deutschen. Leute, die zum Völkermord in Vietnam eisern schwiegen, protestieren jetzt gegen den in der arabischen Propaganda verkündeten Völkermord an Israel. Die seltsamsten Leute sind Freunde Israels geworden, was ihnen ja auch Gelegenheit gibt, alte Ressentiments gegen die Sowjetunion zu erneuern.

Es ist ganz unmöglich, zu alle dem, was im Zusammenhang mit diesen Ereignissen erörtert werden müsste, etwas zu sagen. Ich will im Nachstehenden versuchen, einige Gesichtspunkte zusammenzutragen, die man meines Erachtens sehen und bedenken muss, wenn man zu der Frage Israel und die arabische Welt zu fundierten Einsichten kommen will, aus denen allein Schlussfolgerungen möglich sind. Das, was ich sage, sage ich nicht für den Regionalausschuss der Christlichen Friedenskonferenz in der Bundesrepublik und nicht für den Versöhnungsbund, sondern *ganz persönlich,* allerdings in meiner Verbindung mit der Arbeit dieser genannten Kreise.

1. Wer als Glied einer christlichen Kirche Stellung nimmt, und hier liegt ja der Ausgangspunkt unserer Erwägungen, darf nicht einen Augenblick vergessen, dass es sich bei dem Volk der Juden, das in Israel zu neuer Staatsbildung geschritten ist, um das Volk handelt, das nach wie vor Träger einer besonderen Verheissung Gottes ist. Wir werden das der Welt zu bezeugen haben, ob es ihr passt oder nicht. Es ist der brennende Dornbusch, und wer sich an ihm vergreift, verbrennt sich die Finger, weil er an ein Geheimnis Gottes rührt, das unserem Zugriff entzogen ist. Die Christenheit wird auch nicht aufhören, die besondere Beziehung des Volkes der Juden zu den heiligen Stätten in Palästina zu bedenken. Insofern geht uns als Christen das Geschick dieses Volkes in besonderer Weise etwas an, und wir stehen in einer

Glaubenssolidarität mit ihm, die von niemandem aufgehoben werden kann. Was das für die gegenwärtige Situation bedeutet und nicht bedeutet, wird weiter unten erörtert werden müssen.

2. Das Schicksal des jüdischen Volkes und des Staates Israel geht uns als Deutsche besonders etwas an. Es kann uns nicht gleichgültig werden, was aus denen wird, die den deutschen Konzentrationslagern und Hitlers Schergen entronnen sind. Wir haben eine Verpflichtung, alles zu tun, damit dieses von uns gejagte Volk zu seiner Ruhe und zu einer gesicherten Lebensmöglichkeit kommt. Und wenn ein sehr grosser Teil dieses Volkes den Ort der Ruhe und des Wiederaufbaus in Palästina sucht und behalten möchte, bedeutet das für uns eine Verpflichtung zur Hilfe. Darüber hinaus aber werden wir auf das tiefste erschrecken, wenn erneut von *Völkermord* gesprochen wird, und werden alles tun müssen, was wir können, um die Araber davon zu überzeugen, dass der Versuch der Ausrottung eines Volkes Frevel ist. Allerdings, und das muss hier nun wieder gesagt werden, stellt sich hier sofort die Frage, warum wir zu der im Gange befindlichen *Ausrottung des vietnamesischen Volkes* nicht genau so empört aufschreien, wie es im Falle Israel geschieht.

3. Wir können uns eine geschichtliche Analyse nicht ersparen und müssen die Frage nach den Gründen der Feindschaft der arabischen Staaten gegen Israel stellen. Im Rahmen dieser Bemerkungen kann dabei nur auf einzelne Brennpunkte in der langen und komplizierten Geschichte des Verhältnisses Israel–arabische Staaten verwiesen werden. Ich nenne folgendes:

a) Die Araber sind keinesfalls *von Anfang an* gegen eine Zufluchtsstätte für Juden in Palästina gewesen. Es sei an den berühmten Brief des damaligen Emir Feisals vom 3. März 1919 an Felix Frankfurter erinnert. (Siehe «Junge Kirche» 1/1966.)

b) Der Ansatz zu den Wirren lag schon in der berühmten Erklärung des englischen Premierministers *Balfour* vom Jahre 1917, der den Juden eine «*Heimstätte*» in Palästina in Aussicht stellte. *Zur gleichen Zeit* wurde den Arabern, um sie zum Aufstand gegen die mit den Deutschen verbündeten Türken, die damals Palästina in Besitz hatten, die Wiederherstellung der arabischen Unabhängigkeit versprochen. Am 16. September *1922* vertraute der Völkerbund Grossbritannien *das Mandat* über Palästina an. England wollte es mit den Arabern nicht verderben. *Churchill,* damals Staatssekretär für die Kolonien, erklärte im Juni 1922, dass man die den Arabern gegebenen Versprechen halten werde und dass Grossbritannien «*nicht die Absicht habe,* aus Palästina einen jüdischen Staat zu machen». Die Zionisten wanderten weiterhin ein, schufen sich in der *Haganah* eine *Geheimarmee,* und *seit 1929* wurde der Landkauf in Palästina und die Einwanderung der Juden systematisch betrieben.
Zur gleichen Zeit, als die Judenverfolgung in Deutschland grösseren Umfang annahm, *begrenzte* die Regierung *Chamberlain* die Einwanderung von Juden in Palästina und reduzierte die Möglichkeit des Landerwerbs durch Juden auf ein Minimum. Jüdische Menschen, die Hitler entronnen waren, kämpften in der *englischen Armee,* aber die jüdische Einwande-

rung in Palästina wurde von den Engländern mit Gewalt *behindert.* (Man lese das Buch Exodus von Leon Uris!)
1946 wurde von dem englischen Premierminister *Attlee* eine *Verständigungskonferenz* zwischen Juden und Arabern einberufen: Die Juden verweigerten die Teilnahme. Schliesslich sprachen sich die Vereinten Nationen für eine Teilung Palästinas zwischen Juden und Arabern aus unter Beibehaltung einer Wirtschaftsunion und Internationalisierung von Jerusalem und Bethlehem. Die arabischen Staaten und andere, auch Indien, *widersprachen,* England, China u. a. enthielten sich, aber mit den Stimmen der Vereinigten Staaten und der Union der Russischen Sowjetrepubliken wurde die Teilung mit *33 gegen 13 Stimmen* (10 Enthaltungen) beschlossen.
Die Engländer legten die Mandatsverwaltung nieder, und wenige Stunden vor Ablauf des britischen Mandats rief *David Ben Gurion* am 14. Mai 1948 den unabhängigen Staat Israel aus. Elf Minuten später erkannten die USA den Staat Israel de facto an, am 17. Mai folgte die Anerkennung durch die UdSSR, und zwar nicht nur de facto, sondern *de jure,* nachdem am 15. Mai vorher die umliegenden arabischen Staaten den *Einmarsch* zur Übernahme des gesamten Gebietes Palästina begonnen hatten. Die israelische Armee schlug die Angreifer zurück, die Vereinten Nationen ernannten den Grafen Bernadotte zum «Vermittler», am 11. Juni kam es zum Waffenstillstand, es gab eine Verhandlung mit jüdischen und arabischen Delegationen auf *Rhodos,* und am 11. September wurde Bernadotte von einem jüdischen Fanatiker ermordet. Da man sich über die Bedingungen des Friedens nicht einigen konnte, brach der *Krieg erneut aus,* bis endlich am 24. Februar 1949 die Ägypter und Israelis auf *Rhodos* vor dem neuen Vermittler der UN, *Ralph Bunche,* einen Waffenstillstand unterzeichneten, der «den Weg zu einem endgültigen Frieden erleichtern» sollte. Es folgten Waffenstillstandsverträge mit den anderen arabischen Staaten, Jerusalem wurde *geteilt,* die Israelis sandten nach Abschluss des Waffenstillstandes noch schnell eine motorisierte Einheit an den *Golf von Akaba* und besetzten den Ort Oum-Rashrash, der dann später zum *Hafen von Eilath* ausgebaut wurde. Jordanien protestierte, aber Ralph Bunche erklärte, Waffenstillstandsverhandlungen seien von allen Seiten vorgenommen, und so kam es trotz dieses Zugriffes am 3. April zum *Waffenstillstand* auch mit Jordanien.

c) Es muss erwähnt werden, dass es im Jahre 1950 zu *Geheimverhandlungen* zwischen dem *König Abdullah* von Jordanien und Ben Gurion kam, die auf einen endgültigen Friedensvertrag zielten, durch den Jordanien einen *Korridor zum Meer* und die Israelis freien Zugang *nach Jerusalem* haben sollten. Aber Abdullah wurde am 21. Juli 1951 *ermordet,* «wegen dieses Verrates an der arabischen Sache».

Ich breche hier den geschichtlichen Aufriss ab. Seit dem *Mai 1948 bestand Israel* in den gegenwärtigen Grenzen. Niemals haben die Araber aufgehört, sich von den Engländern *betrogen* zu fühlen. Wie kommt eine fremde Macht dazu, in ein Gebiet, das *tausend Jahre arabisch war, einen fremden*

Staat einzupflanzen? Niemals haben die Israelis aufgehört, ihr Land als das ihnen von Gott gegebene anzusehen und das Ende der Vertreibung als Erhörung der Bitten und Erfüllung anzusehen. Niemals ist es zu einer Versöhnung zwischen den Beteiligten gekommen.

4. Ich brauche hier nicht auf den *englisch-französisch-israelischen* Krieg gegen Ägypten 1956 einzugehen. Er hat nichts geändert, kein Problem gelöst, aber das *Misstrauen* der Araber gegen die westliche Welt unendlich verschärft.

Ungelöst blieb während der ganzen Periode das Problem der Hunderttausende von *Flüchtlingen* aus dem israelisch gewordenen Gebiet. Es ist auch zu sehen, dass bis vor ganz kurzer Zeit die arabischen Dörfer in Israel unter *Sonderrecht* standen und die arabischen Bürger *keinesfalls* als *vollberechtigte* Staatsbürger angesehen wurden. Es bleibt auch zu sehen, dass während des jahrelangen Waffenstillstandes Übergriffe immer wieder von beiden Seiten ausgingen. Und es bleibt zu sehen, dass der weise *Martin Buber* in seinem eigenen Land angegriffen wurde, weil er auf Schritte zur Versöhnung mit den Arabern drängte.

Die Frage ist, *ob die Freunde Israels alles getan haben,* um dem Zustand der dauernden Kriegsgefahr ein Ende zu bereiten. Ich fürchte, dass hier vieles unterlassen ist, auch in der Bundesrepublik. Ich verweise noch einmal auf das in Abschnitt 1 und 2 Gesagte. Wir haben mit Recht bewundert, wie das jüdische Volk seinen neuen Staat ausbaute. Wir waren dankbar, dass sich eine Aussöhnung zwischen Juden und Deutschen anbahnte. Aber haben wir uns um den Frieden zwischen Israel und den Arabern ebenso bemüht? Und sind *israelische Napalmbomben in Syrien* humaner als amerikanische in Vietnam?

5. Ich halte es deshalb für richtig, dass die Ökumene und die Christliche Friedenskonferenz von der *Notwendigkeit der Verständigung* zwischen Israelis und Arabern ausgehen und nicht einseitig Stellung nehmen. Ich sage noch einmal: das hat mit unserer besonderen Beziehung zu Israel nichts zu tun. Aber es kann doch auch das, was vom Glauben her zur Frage Israel zu sagen ist, nicht zu einer Romantisierung des Staates Israel und zur prüfungslosen Bejahung alles dessen, was er tut, führen. Ich kann es *verstehen,* dass ein Staat, der noch nicht im Frieden lebt, sondern in einem Waffenstillstand ungesicherten Charakters, alles daransetzt, seine *militärische Schlagkraft* zu erhöhen. Aber gilt das für Israel nicht, dass *ein Krieg heute keine Probleme mehr lösen kann?* Das Dilemma nach dem erfochtenen Sieg zeigt das deutlich. Hätten wir das nicht *vorher* stärker bedenken sollen?

6. Zum Ausbruch des Krieges sollte man folgendes nicht übersehen:

a) Die *UdSSR hat niemals die arabischen Parolen von der Auslöschung Israels gebilligt.* Sie hat Nasser dringend davor gewarnt, als erster loszuschlagen.

b) Die *Amerikaner* haben das gleiche den Israelis gesagt. Sie haben nicht einmal den israelischen Wünschen einer demonstrativen Durchfahrt durch die Meerenge von Tiran nachgegeben, sondern haben auf den *Verhandlungsweg* verwiesen.

c) Zweifellos war Nassers Sperrung der Meerengen ein *aggressiver Akt.* Aber es gibt eine Fülle von Berichten, besonders aus französischer Quelle, die darauf hinweisen, dass der eigentliche Kriegsdränger *nicht Nasser, sondern Syrien* war, das sich durch bestimmte Ankündigungen von israelischer Seite Mitte Mai ganz konkret bedroht fühlte (nachdem es auch seinerseits immer wieder Übergriffe gegen israelische *Bauern* an seiner Grenze zumindest geduldet hatte), und dass Nasser die Sperrung der Meerenge von Tiran und die Aufhebung der Zulassung der UN-Truppen unternommen hatte, um die *Führung der arabischen Gruppe* nicht in die Hände der Syrier geraten zu lassen. Es gibt Männer von politischer Bedeutung in Westeuropa, die das Bild, das unsere Presse von Nasser gibt, für völlig verzeichnet halten.

d) Sicherlich hat *Israel zuerst losgeschlagen.* Nachdem die Dinge soweit gediehen waren, ist es schwer, alles Gewicht auf diesen Tatbestand zu legen. Aber das Faktum besteht; dadurch hat Israel auch die *Bemühungen der UdSSR* um Vermeidung des bewaffneten Konflikts *zerstört.* Man muss die *Bitterkeit der Russen* auch von hier aus erwägen und verstehen.

e) Alles wird darauf ankommen, *ob* Israel sich auf vernünftige Friedensbedingungen einlässt. Was heisst hier vernünftig? Ich meine, dass der *Britische Kirchenrat* und andere Stellen hier etwas Gutes gesagt haben, wenn sie fordern, dass folgendes entscheidend für die Gewinnung des Friedens ist:

   1. Israel muss in seiner staatlichen Existenz auch von den Arabern *anerkannt* werden.
   2. Israel soll auf *Gebietserweiterungen verzichten.* (Will es wirklich im Westjordanland *anderthalb Millionen Araber* in seinen Staat von *zweieinhalb* Millionen Israelis aufnehmen?)
   3. Israel muss freie Durchfahrt durch die Meerengen von *Tiran* und den *Suezkanal* haben.
   4. Jordanien muss einen *Zugang zum Mittelmeer* haben.

f) Das Problem der arabischen Flüchtlinge muss *gemeinsam* gelöst werden.

g) Für alle Religionen muss freier Zugang zu ihren heiligen Stätten in *Jerusalem* gesichert sein.

Die *völkerrechtliche Sicherung* der Existenz des Staates Israel und die arabische Anerkennung dieser Existenz wäre *ein Gewinn* für die Stabilisierung des Friedens in diesem Bereich der Welt, der nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Und die Bemühungen um eine echte Aussöhnung im Heiligen Land sind dann *nicht mehr ohne Hoffnung* auf Gelingen.

Für den Frieden im Mittleren Osten

Die Mitglieder der Leitung des *französischen Regionalausschusses* der *Christlichen Friedenskonferenz* haben am *6. Juni* 1967 folgende Erklärung abgegeben:

1. Alle Probleme und Konflikte in diesem Bereich der Erde können eine friedliche Lösung finden, und zwar auf dem Wege der Verhandlungen zwi-

schen den verschiedenen Parteien, die direkt oder indirekt an ihnen interessiert sind, im Rahmen der Organisation der Vereinten Nationen.

2. Es gibt keine friedliche Lösung, die an einer Anerkennung des Rechtes des Staates Israel und der arabischen Staaten auf eine gesicherte und souveräne Existenz vorbeigeht. Dazu gehört unter anderem die freie Wahl ihres politischen Regimes und der freie Verkehr auf allen Meeren, besonders im Golf von Akaba und im Suezkanal.

3. Es gibt keine friedliche Lösung, die an einer gemeinsamen Lösung der palästinensischen Frage vorbeigeht, die insonderheit auch die *skandalöse Lage der arabischen Flüchtlinge* beendet. Die gleichen Mächte, die die Existenz Israels garantieren müssen, sind *für das Schicksal aller Bewohner Palästinas verantwortlich.*

4. Die *Existenz* des Staates Israel beruht auf einer Ungerechtigkeit, die vor zwanzig Jahren begangen wurde und die einen nicht mehr rückgängig zu machenden Tatbestand geschaffen hat. Diese Ungerechtigkeit, die eine ständige Verantwortung der Vereinten Nationen bewirkt, *kann nicht beseitigt* werden durch das Verbrechen, welches die Vertreibung oder die *Vernichtung der Israelis* bedeuten würde.

5. Es gibt keine friedliche Lösung, solange die verschiedenen Völker des Mittleren Ostens durch die Politik und die gegensätzlichen Interessen der *grossen Nationen* und der *Ölgesellschaften zertrennt werden.* Insbesondere macht die enge Abhängigkeit Israels *von den Vereinigten Staaten* aus diesem Staat einen Faktor der Unruhe und des mangelnden Gleichgewichtes in diesem Teil der Welt. Mehr als je zuvor zeigt die gegenwärtige Krise die dringende Notwendigkeit einer Weltautorität auf, die es den Völkern ermöglicht, den Gegensätzlichkeiten der Blocks und dem Gleichgewicht des Schreckens zu entrinnen.

6. Die gegenwärtige Lage ist charakterisiert durch äusserst fragwürdige ideologische Gegensätzlichkeiten und durch mörderische rassistische Gewalttaten auf allen Seiten. Die Art und Weise, in der die *öffentliche Meinung* der Welt reagiert, ist betrüblich, denn es ist falsch, in dem Staat Israel nur einen vorgeschobenen Posten des amerikanischen Imperialismus zu sehen und in den arabischen Staaten, die ja sehr unterschiedlich sind, entweder die Erben des Nazismus oder einfach Satelliten der Sowjetunion. Im übrigen sind es häufig genug die *Antisemiten von gestern,* die heute Israel unterstützen, aus verdächtigen Motiven, in denen koloniale Sehnsüchte und der Antikommunismus eine erhebliche Rolle spielen. Die Kräfte der äussersten Linken dagegen, die die Rechte der Araber vertreten, sind oft blind gegenüber den Regimes der verschiedenen Länder im Nahen Osten. Trotzdem ist die Gegnerschaft zwischen Israel und den arabischen Staaten eine besonders tragische Form der Begegnung zwischen den *reichen* Ländern und denen, die sich in der *Entwicklung* befinden.

7. Gegenüber all den zugespitzten Wortkämpfen ist es wichtig, die Debatte aus ihrer Leidenschaftlichkeit zu lösen, politisch-religiöse Vermengungen abzulehnen und die Frage *von Grund auf zu studieren* mit dem Ziel, zu einer gerechten und dauerhaften Lösung zu kommen.

8. Der *Krieg in Vietnam* ist heute der grosse Faktor, der jedes internationale Gleichgewicht vergiftet und explosiv macht. Dort manifestiert sich in einer furchtbaren Weise der Wille zur Zerstörung eines kleinen Volkes durch eine Grossmacht. Die schlimmsten Exzesse der gegenseitigen Propaganda können sich mit gutem Recht auf die Erklärungen und die Taten der USA in Vietnam berufen. In gleicher Weise haben sich das Misstrauen und die Spannungen zwischen den Grossmächten durch das Drama in Vietnam unaufhörlich verstärkt. Den Frieden im Nahen Osten suchen, heisst, *dem vietnamesischen Volk* eine Zukunft in Unabhängigkeit und Frieden zu sichern.

Präsident und Generalsekretär der Christlichen Friedenskonferenz zur Situation im Nahen Osten

An den Stätten, an denen die Worte der Propheten erklangen, *von denen die frohe Botschaft vom Frieden ausging,* an denen *die erste christliche Gemeinde* entstand, ist jetzt ein Krieg zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn entbrannt. Dadurch ist in diesem Gebiet eine gefährliche Situation entstanden. Die jahrelange Feindschaft ist nicht durch Verhandlungen auf friedliche Weise ausgeräumt worden. Statt dessen ist nun *Krieg* ausgebrochen. Wir sind durch diese neu entstandene Lage tief beunruhigt. Wir glauben, dass alle Konflikte überall in der Welt *nur durch Verhandlungen* gelöst werden können und dürfen, denn sonst droht die Gefahr, dass jeder sogenannte lokale Konflikt sich zu einer verheerenden weltweiten Kriegskatastrophe ausweitet. Gewalt und Krieg sind keine geeigneten Mittel zur Lösung strittiger Probleme.

Wir begrüssen und unterstützen darum die *Entscheidung des Sicherheitsrates* der UNO vom 6. und 7. Juni 1967, zur unverzüglichen Feuereinstellung und zur Einstellung aller Kampfhandlungen in diesem Gebiet aufzurufen.

Wir sind der Meinung, dass der Feuereinstellung unmittelbar die Wiederherstellung der Lage *vor* Ausbruch des Konflikts (am 4. Juni 1967) folgen sollte. Wir appellieren an alle verantwortlichen Parteien in diesem Konflikt, in ihren Verhandlungen für eine *endgültige friedliche Regelung* im Nahen Osten einzutreten, die alle berechtigten Forderungen der Betroffenen in Betracht zu ziehen sucht.

Wir sind uns der Tatsache bewusst und möchten sie in diesem Zusammenhang unterstreichen, dass jeder Aufruf zu einer Feuereinstellung – wo immer in der Welt er in einer ähnlichen Situation erforderlich sein mag – entscheidend geschwächt wird durch den Krieg in Vietnam. Die Feststellung, dass die USA einen solchen Krieg in Vietnam führen können, provoziert in anderen Teilen der Welt Versuche, die dortigen Probleme auf gleiche Weise zu lösen. Wir glauben, dass man die Krisenherde in der *Welt nicht isoliert* betrachten kann. Die Ereignisse im Nahen Osten hängen mit den Vorgängen im *Fernen Osten* zusammen. Wir möchten die Aufmerksamkeit auf diese Zusammenhänge lenken und alle Regierungen und Mächte in der Welt, alle Kirchen und einzelnen Christen auffordern, dass sie ihren Einfluss geltend machen und für eine friedliche Lösung des gefährlichen Kon-

flikts im Nahen Osten eintreten und ebenso für die Beendigung der *amerikanischen Aggression in Vietnam.*

Prag, den 8. Juni 1967

J. L. Hromádka, Präsident
J. N. Ondra, Generalsekretär

Der Arbeitsausschuss der Christlichen Friedenskonferenz erklärt zur Situation im Nahen Osten

Bei Überlegungen zur Friedensregelung im Nahen Osten sind historische, theologische und aktuell-politische Argumente strikt auseinanderzuhalten.

Was auch immer Christen als Volk des Neuen Bundes von der Treue Gottes zum Volk des Alten Bundes zu bezeugen haben, darf sie nicht hindern, zu erkennen: Der Staat Israel ist ein moderner säkularer Staat wie jeder andere, dessen Handeln nach den Massstäben der internationalen Verpflichtungen gemessen werden muss, den Frieden zwischen den Völkern zu bewahren. Es ist vor jedem Versuch zu warnen, dem Krieg des Staates Israel eine religiöse Verklärung zu geben, die daran vorbeigeht, dass auch alle anderen Völker der Erde gleich welcher Religion und Rasse unter der Verheissung und dem Gebot Gottes stehen.

Die CFK bekräftigt ihren Standpunkt, dass alle internationalen Streitfragen auf dem Wege friedlicher Verhandlungen und von Verträgen zu lösen sind und dass deswegen alle Kriege und militärischen Interventionen, die jedesmal die Welt an den Rand der Atomkatastrophe führen können, unerlaubte und unethische Mittel der Politik sind.

Territoriale Eroberungen, die in einem Aggressionskrieg gemacht werden, können keine völkerrechtliche Relevanz haben. Einseitige parlamentarische Erklärungen haben ebensowenig internationale Gesetzeskraft wie völkerrechtssetzende Bewandtnis.

Es ist nicht zu übersehen, dass die in den Vereinten Nationen zusammengeschlossene Gemeinschaft der Völker eine Mitverantwortung daran trägt, dass den arabischen Staaten im Nahen Osten die Existenz des Staates Israel aufgezwungen wurde. Deshalb tragen die Vereinten Nationen auch für die zukünftige Friedensregelung im Nahen Osten entscheidende Verantwortung. Ihre Beschlüsse müssen von allen Staaten respektiert werden. Wir bedauern, dass in den letzten Jahren Beschlüsse der Vereinten Nationen wiederholt von Israel ignoriert wurden.

Zur Herstellung des Friedens zwischen Arabern und Israelis muss die gegenwärtige Atmosphäre des Krieges, des Hasses und der Demütigung überwunden werden. Das ist nur möglich, wenn die israelischen Truppen hinter die Grenzen vom 4. 6. 1967 zurückgenommen werden und die unmenschliche Vertreibung von Arabern aus den besetzten Gebieten sofort beendet wird, wenn das durch den Krieg vergrösserte Flüchtlingselend gesehen und beseitigt wird, die Entschädigung, die Grenzfragen und andere politische Probleme geregelt werden und der Kalte Krieg auch in der Form von Grenzprovokationen und Drohpropaganda beendet wird.

Einer Entspannung im Nahen Osten wäre weiter dienlich: ein Verzicht

auf rassistische, religiöse und nationalistische Überheblichkeit und die Achtung vor der kulturellen Eigenart der islamischen Welt.

Ausserdem halten wir es für notwendig, dass der Staat Israel in Solidarität mit den arabischen Staaten allen Einmischungsversuchen imperialistischer nicht nahöstlicher Mächte und Interessengruppen entgegentritt.

Die Nahostkrise steht in engem Zusammenhang mit dem Vernichtungskrieg, der von den USA in Vietnam geführt wird, und mit dem Militärputsch in Griechenland. Die Nahostkrise muss ebenfalls im Zusammenhang mit dem gesehen werden, was 1965 in Santo Domingo und in Indonesien geschah. Sie ist ein Beweis dafür, dass die konservativen Mächte in der ganzen Welt sich den Befreiungsbewegungen der Völker widersetzen.

Für den Frieden im Nahen Osten arbeiten heisst, sich für die Beendigung der USA-Intervention in Vietnam einzusetzen.

Wir bitten die Kirchen, diese Zusammenhänge nicht zu übersehen. Wer zu Vietnam und Griechenland schwieg und schweigt, hat kein Recht, zu den Fragen des Nahen Ostens zu reden.

Alle Christen sollten ihre Verpflichtungen erkennen, den Flüchtlingen in den arabischen Ländern beizustehen.

4. Juli 1967

(Telegraphisch am 5. Juli 1967 an die Vollversammlung der Vereinten Nationen abgesandt.)

Krieg und Frieden im Nahen Osten

Eine Stellungnahme des Schweizerischen Friedensrates

Solange die Waffen Leid und Tod, Vernichtung und Angst über den Nahen Osten brachten, schwieg der Schweizerische Friedensrat, überzeugt, dass militärische Gewalt keine Probleme löst, sondern höchstens momentane Gefahren bannt oder Ausgangslagen verändert. Das hinderte und hindert ihn aber nicht an den Feststellungen, dass das Lebensrecht des Volkes Israel nicht angetastet werden darf und dass auch bei wohlwollendstem Verständnis für die menschlichen, politischen und wirtschaftlichen Probleme der arabischen Staaten ihre Hasspropaganda und die provokatorischen Handlungen nicht zu rechtfertigen sind. Ebenso deutlich muss die schwere Mitverantwortung der Weltmächte und vieler Mittel- und Kleinstaaten (darunter leider auch die Schweiz) festgehalten werden, die durch Lieferungen von Waffen und kriegswichtigem Material aller Art und in masslosen Quantitäten den Krieg im Nahen Osten vorbereitet und gefördert haben, ohne einen auch nur annähernd gleichwertigen Beitrag zur Zusammenarbeit und Versöhnung, zum gegenseitigen Verständnis und zum Interessenausgleich zu leisten.

Geschichtlich und menschlich eher mehr mit Israel verbunden, hofft der Schweizerische Friedensrat, dass sein Volk und seine Staatsmänner sich in allen Verhandlungen zu einer mass- und verständnisvollen Politik durchringen können. Von einem militärischen Sieger muss man Menschlichkeit und